

# Entstehung, Bedeutung und ökumenische Relevanz des Festes „Kreuzerhöhung“<sup>\*)</sup>

Von Benedikt Kranemann

## 1. „Kreuzerhöhung ... als eine Konkretion des Christusfestes“

„In Aussicht genommen ist [...] eine Einladung der EKD an die Deutsche Bischofskonferenz und an andere ökumenische Partner zur Teilnahme an einem ‚ökumenischen Gottesdienst anlässlich des Festes der Kreuzerhöhung‘. Das Fest der Kreuzerhöhung [...] erinnert an das Auffinden des Kreuzes, an dem Jesus Christus gestorben ist. Dieser Festtag wird nicht allein in der katholischen Tradition gefeiert, sondern auch in der orthodoxen, der anglikanischen und einigen evangelischen Traditionen, er sollte als eine Konkretion des Christusfestes an einem Ort mit vorreformatorischer Prägung gefeiert werden.“<sup>1</sup> Dieses Zitat stammt aus einem Brief des Vorsitzenden des Rates der EKD, Landesbischof Heinrich Bedford-Strohm, an den Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz, Kardinal Reinhard Marx. Was ist das für ein Fest, an dem die unterschiedlichen Konfessionen das Christusfest des Reformationsjahres konkretisieren wollen? Kreuzerhöhung ist ein Fest, das auch vielen Katholikinnen und Katholiken wenig sagt, denn es ist kaum im Bewusstsein. Aber das Kreuz und die Verehrung des Kreuzes haben zweifellos im Katholizismus wie in anderen christlichen Konfessionen einen besonderen Stellenwert. Die folgende Skizze nähert sich dem Fest in seiner heutigen katholischen Gestalt und Bedeutung auf mehreren Wegen. Kreuzerhöhung weist in die Frühe Kirche und das Frühmittelalter zurück. Was lässt sich über den christlichen Umgang mit dem Kreuz in dieser Zeit sagen? Wie ist im historischen Kontext das Fest entstanden? Was feiert Kreuzerhöhung heute? Um diesen Fragen nachzugehen, wird auf die Texte des Messbuchs und der Stundenliturgie zurückgegriffen. Abschließend wird mit Blick auf die Ökumene wie auf die insbesondere in Ostdeutschland durch Konfessionslosigkeit geprägte Gesellschaft gefragt, was von der Botschaft des Festes heute über die Kirchenmauern hinaus zur Sprache gebracht werden soll.

## 2. Das Kreuz von der Spätantike bis ins Hochmittelalter

In der christlichen Tradition ist das Kreuz Leidensort wie Lebensbaum.<sup>2</sup> Der Ruf des Karfreitags „Im Kreuz ist Heil, im Kreuz ist Leben, im Kreuz ist Hoffnung“ erinnert daran, dass sich mit dem Kreuzestod Jesu von Nazareth die Hoffnung auf die Auferstehung verbindet. Im Zentrum des christlichen Glaubens steht, dass nicht der Tod, sondern das Leben das letzte Wort behält, wie es mit markanten Worten die Ostersequenz des 11. Jahrhunderts besingt: „Mors et vita duello conflixere mirando: dux vitae mortuus, regnat vivus.“ Also: „Tod und Le-

ben, die kämpften unbegreiflichen Zweikampf; des Lebens Fürst, der starb, herrscht nun lebend.“<sup>3</sup> Das Kreuz steht im christlichen Kontext für Tod wie Leben, setzt also unterschiedliche Akzente, die nicht voneinander zu trennen sind.

Das Kreuz begegnet in der Frühzeit für Christen zunächst nicht in bildlicher Darstellung, sondern allein im Ritual und im Modus der Gebärde. Vermutlich war der Tod am Kreuz zu schändlich, als dass man ihn hätte darstellen wollen und können. Erst auf Sarkophagen seit der Mitte des 4. Jahrhunderts<sup>4</sup> und möglicherweise schon in Kirchenräumen des 4. Jahrhunderts, dann aber eindeutig um 400<sup>5</sup> trifft man auf Abbildungen des Kreuzes. Seit dem Sieg des römischen Kaisers Konstantin an der Milvischen Brücke im Jahre 312 wird nicht nur das Kreuz als Siegeszeichen verstanden. Die mit der sogenannten Konstantinischen Wende vollzogene politische Neubewertung des Christentums führte dazu, dass Kreuzesdarstellungen nun in der Öffentlichkeit verwendet wurden und programmatisch vorhanden sein mussten. Sie wurden sogar in paganen Gebäuden angebracht, um diese gleichsam zu reinigen. Zur Öffentlichwerdung des christlichen Kreuzes trug ebenfalls die Kreuzauffindung durch Kaiserin Helena und die bereits für das 4. Jahrhundert belegte Weitergabe von Kreuzpartikeln bei. Welche Anziehungskraft diese Reliquien auf Menschen ausüben konnten, kann ein Abschnitt aus dem Itinerarium der Egeria belegen, einer gallischen Pilgerin in Palästina im späten 4. Jahrhundert. Sie schreibt über die Verehrung des Kreuzes am Karfreitag: Vor den Bischof „wird ein mit Leinen gedeckter Tisch gestellt, und die Diakone stehen um den Tisch herum. Dann wird ein vergoldetes Silberkästchen gebracht, in dem sich das heilige Holz des Kreuzes befindet; es wird geöffnet, das Kreuzesholz wird herausgehoben und zusammen mit der (Kreuzes-)Inscription auf den Tisch gelegt. Wenn es nun auf den Tisch gelegt worden ist, hält der Bischof im Sitzen die beiden Enden des heiligen Holzes mit den Händen fest; die Diakone aber [...] bewachen es. Es wird deshalb so bewacht, weil es üblich ist, daß das Volk, einer nach dem anderen, kommt, sowohl die Gläubigen als auch die Katechumenen. Sie verbeugen sich vor dem Tisch, küssen das heilige Holz und gehen weiter. [...] So geht das ganze Volk vorüber – einer nach dem andern, alle verbeugen sich, berühren zuerst mit der Stirn, dann mit den Augen das Kreuz und die Inschrift, küssen das Kreuz und gehen weiter; aber niemand streckt die Hand aus, um es zu berühren.“ (37,2f)<sup>6</sup> Erst im 5. Jahrhundert trifft man an den Türen der Kirche Santa Sabina in Rom auf eine Darstellung des Gekreuzig-

\*) Der Aufsatz geht auf einen Vortrag zurück, den der Verfasser am 2. Dezember 2015 vor der Catholica-Konferenz der EKD im Augustinerkloster in Erfurt gehalten hat. Der Vortragstil wurde weitgehend beibehalten, der Text nur geringfügig ergänzt.

1. Brief vom 18. Mai 2015; vgl. [https://www.ekd.de/download/pm114\\_briefwechsel\\_reformationsjubilaeum.pdf](https://www.ekd.de/download/pm114_briefwechsel_reformationsjubilaeum.pdf) [abgerufen am 21.09.2016].

2. Vgl. als einführende Literatur: Kreuz und Kruzifix. Zeichen und Bild. [Ausstellung im Diözesanmuseum Freising, 20. Februar bis 3. Oktober 2005], Kataloge und Schriften / Diözesanmuseum für christliche Kunst des Erzbistums München und Freising 39, Lindenberg/Allgäu 2005; Otto Mittermeier, Liturgie im Zeichen des Kreuzes, in: ebd., 37–41; Erich Dinkler / Erika Dinkler-von Schubert, Kreuz I. vorikonoklastisch, RBK 5, Stuttgart 1995, 1–219; George Galavaris, Kreuz II. nachikonoklastisch, ebd., 219–284; Marcus Mrass, Kreuzigung Christi. III. Byzanz, LMA 5, München 1991, 1504–1505; ders., Kreuzigung Christi, RBK 5, Stuttgart 1995, 284–356.

3. Vgl. die heutige Fassung: Gotteslob. Katholisches Gebet- und Gesangbuch. Ausgabe für die (Erz-)Diözesen Berlin, Dresden-Meißen, Erfurt, Görlitz und Magdeburg. Herausgegeben von den (Erz-)Bischöfen Deutschlands und Österreichs und dem Bischof von Bozen-Brixen, Leipzig / Stuttgart 2013, Nr. 320.

4. Vgl. Ulrich Köpf, Kreuz / Kreuz Christi IV. Das Kreuz in der Kirchengeschichte, RGG<sup>4</sup> 4, Tübingen 2001, 1747–1751, hier: 1748. Vgl. Venelina Landgraf, Das Kreuz im ersten Jahrtausend: autonomes Zeichen, Symbol und Attribut, in: Kreuz und Kruzifix (s. Anm. 2), 42–49; Johannes G. Deckers, Das Bild der Kreuzigung im ersten Jahrtausend, in: ebd., 50–62.

5. Vgl. Stefan Heid, Kreuz IV. Frömmigkeit, Gottesdienst u. Verkündigung, b. Kreuzverehrung, RAC 21, Stuttgart 2006, 1129–1134, hier: 1129.

6. Egeria, Itinerarium. Reisebericht. Mit Auszügen aus Petrus Diaconus, De locis sanctis. Die heiligen Stätten. übersetzt und eingeleitet von Georg Röwekamp unter Mitarbeit von Dietmar Thönnies, Freiburg/Br. [u.a.] 1995 (Fontes Christiani 20).

ten; doch dieser ist noch „von Leiden und Tod unberührt“<sup>7</sup>. Das hält sich über Jahrhunderte durch, verändert sich im und nach dem Ikonoklasmus nicht bis in die Romanik hinein, die den über den Tod triumphierenden Christus am Kreuz zeigt. In den großen Liturgiekommentaren findet man die entsprechende Theologie. Rupert von Deutz (1075/76–1129) schreibt in „De divinis officiis“ über das Kreuz mit einem Zitat eines antiken, Johannes Chrysostomus zugeschriebenen Kreuzeshymnus: „die Hoffnung der Christen, die Auferstehung der Toten, der Führer der Blinden, der Stab der Lahmen, der Sturz der Stolzen, der Trost der Armen, die Stütze der Hilflosen, die Hoffnung der Verzweifelten. Das Kreuz ist der Glanz der Könige, der Ruhm der Priester.“ Er spricht vom „Würdezeichen“ und vom „Siegeszeichen“ (1,26)<sup>8</sup>. Nicht weniger eindeutig ist Sicard von Cremona (1150–1215) im „Mitrale“, der über die Errichtung eines Kreuzes über dem Altar, der geweiht wird, schreibt: „Als Zeichen des Königs wird Er in seinem Haus oder der Königsburg verehrt, Christi Passion wird dargestellt, das Volk folgt Christus dem Gekreuzigten nach, indem es sich mit seinen Lastern und Begierden kreuzigt. Auch werden Siegeszeichen über den Altären angebracht, damit der Triumph Christi stets in der Kirche in Erinnerung bleibt.“ (1,9)<sup>9</sup>

Der Umbruch kommt wenig später, aber markant u. a. bei Bernhard von Clairvaux (1090–1153), der das irdische Leben Jesu, Geburt und Tod, ins Zentrum rückt,<sup>10</sup> und schließlich im 13. Jahrhundert. „Die Darstellung Christi als *rex triumphans* wich zunehmend dem Bild des *Christus patiens*.“<sup>11</sup> Jetzt wird das Kreuz zum Zeichen, das für Leiden, Schwachheit und Tod steht. Die Kreuzzüge und die mit ihnen verbundene Spiritualität – mit Blick auf das Kreuz hochproblematisch – tragen das Ihre in die neue Deutung des Kreuzes ein. Die entsprechende Frömmigkeit pflegen und verbreiten u. a. Dominikaner und Franziskaner. Realismus zieht in die Darstellung der Kreuzigungsszene und des Gekreuzigten ein: der geschundene, verwundete Mensch, die Körperhaltung des Leidenden, die Ausmalung des Hässlichen und des Grausamen der Kreuzigung.

Ein kurzer Blick auf den rituellen Umgang mit dem Kreuz soll sich anschließen. Historisch betrachtet, war das Kreuz, das auch apotropäische Bedeutung erhielt – und zwar nicht nur in der Gestalt des wahren Kreuzes Christi, sondern ebenso in seinem Abbild –, bald omnipräsent. Ein ganz eigener Umgang begegnet im Ritualen, in der Liturgie und Frömmigkeit. Bereits bei Tertullian stößt man um 200 auf die Aufforderung, sich das Kreuzzeichen „bei jedem Schritt und Tritt, bei jedem Hinein- und Hinausgehen, beim Anziehen von Kleidern und Schuhen, beim Waschen, Essen, Anzünden des Lichtes, beim Zubettgehen, beim Hinsetzen und bei welcher Tätigkeit auch immer“ (De corona militis 3,4) auf die Stirn zu zeichnen.<sup>12</sup> Von der Tauf liturgie an, und das meint: seit der Zeit der Vorbereitung auf die Taufe, begleitet den Christen das Kreuzzeichen als körperliche Gebärde auf Schritt und Tritt. Mit ihr wird dem Menschen dieses Zeichen gleichsam eingezeichnet. Begleitet durch die Worte „Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes“ wird es zu einer Kurzformel des Glaubens und hat zugleich immer einen Taufbezug.<sup>13</sup> Das Mittragen von Kreuzen begegnet in ältesten Berichten über Prozessionen in Rom, Byzanz und Tours. Seit der Auffindung des Kreuzes in Jerusalem setzt neben Pilgerfahrten eine Kreuzverehrung auch andernorts ein. Rom begeht seit der 2. Hälfte des 7. Jahrhunderts die Kreuzauffindung (14. September). Die Kreuzverehrung begegnet seit der Wende zum 8. Jahrhundert in der Karfreitagsliturgie des Papstes und der römischen Stadtkirchen. Die Kreuzreliquie oder ein auf den Altar gestelltes Kreuz werden verehrt.<sup>14</sup> Hier ist die Kreuzverehrung ein rituelles Geschehen, das den Menschen ganz, gleichsam mit Leib und Seele, einbezieht. In dieser Form ist das Kreuz in jeder Liturgie präsent: nicht

nur als bildliche Darstellung, sondern im Zuspruch des Segens wie in der Selbstbekreuzigung. Das heißt dann aber auch, dass für Christen das Kreuz als Zeichen von hierher eindeutig besetzt ist. Es ist heute ein, wenn nicht sogar *das* Christuszeichen. Aber: Was von der Botschaft, die sich mit dem Kreuz verbindet, ist heute noch verständlich?

### 3. Aspekte der Geschichte des Festes

Das Fest Kreuzerhöhung ist relativ spät entstanden.<sup>15</sup> Es hängt mit der legendären Auffindung des Kreuzes Jesu durch Kaiserin Helena zusammen. Kaiser Konstantin ließ über dem Grab Jesu in Jerusalem eine Kirche errichten. Nach verschiedenen legendarischen Darstellungen fand man tief in der Erde die drei Kreuze, die Kreuzstafeln und die Nägel. Durch Wunder, die in den Quellen unterschiedlich berichtet werden, soll man herausgefunden haben, welches der drei Kreuze das Kreuz Christi gewesen ist. Kreuzesnägel und die Hälfte des Kreuzes soll Helena nach Konstantinopel geschickt haben, die andere Hälfte des Kreuzes blieb in Jerusalem und ist oben schon durch Egeria erwähnt worden. Diese Auffindung soll sich am 14. September 320 ereignet haben. Diese Kreuzauffindung ist allerdings weder in der Kirchengeschichte des Eusebius vermerkt noch dem Pilger von Bordeaux bekannt. Gut vierzig Jahre vor Egeria erwähnt Cyrill von Jerusalem die Jerusalemer Kreuzreliquie.<sup>16</sup> Im Armenischen Lektionar von Jerusalem (5. Jh.) wird die Zeigung des Kreuzes am Tag der Weihe der Martyriumskapelle erwähnt, aber das Gedächtnis der Kirchweihe, das am Vortag begangen wird, steht im Vordergrund. Der Pilger Theodosius stellt dagegen ein Jahrhundert später (530) die Kreuzauffindung nach vorn.<sup>17</sup>

Einen Tag zuvor gedachte man der Weihe der Kirche auf Golgatha am 13. September 335. Das ist offensichtlich zunächst das entscheidende Fest gewesen. Am Tag nach dieser Weihe zeigte der Bischof von Jerusalem den Gläubigen die Kreuzreliquie. Er hielt sie hoch und „erhöhte“ sie dadurch. Hierher rührt der Name „Kreuzerhöhung“ – „Exaltatio crucis“. Zunächst beging man dieses Fest nur in Jerusalem

7. Köpf, Kreuz (s. Anm. 4), 1750.

8. Rupert von Deutz, Liber de divinis officiis. Der Gottesdienst der Kirche. Auf der Textgrundlage der Edition von Hrabanus Haacke neu herausgegeben, übersetzt und eingeleitet von Helmut und Ilse Deutz, Freiburg/Br. [u.a.] 1999 (Fontes Christiani 33,1-4).

9. Sicard von Cremona, Mitrales. Der Gottesdienst der Kirche. Einleitung, Übersetzung und Anmerkungen von Lorenz Weinrich, Turnhout 2011 (Corpus Christianorum in Translation 9; Corpus Christianorum Continuatio mediaevalis 228).

10. Vgl. Floridus Röhrig, Vom Siegeskreuz zum Schmerzensmann, in: Kreuz und Kruzifix (s. Anm. 2), 66–68.

11. Manuela Beer, Triumphkreuze des Mittelalters. Ein Beitrag zu Typus und Genese im 12. und 13. Jahrhundert. Mit einem Katalog der erhaltenen Denkmäler, Regensburg 2005, 410.

12. Tertullian, Opera Ps. 2,2. Herausgegeben und bearbeitet von Emil Kroymann, Wien 1962 (Corpus scriptorum ecclesiasticorum Latinorum 70).

13. Vgl. Balthasar Fischer, Das Kreuzzeichen – aufzubegebender oder beizubehaltender Brauch?, in: Ders., Redemptionis mysterium. Studien zur Osterfeier und zur christlichen Initiation, hg. von Albert Gerhards / Andreas Heinz, Paderborn [u. a.] 1992, 161–171 (zuerst 1979 veröffentlicht); Andreas Heinz, Kreuzzeichen, LThK<sup>3</sup> 6, Freiburg/Br. 1997, 468f; Stefan Heid, Kreuz IV. Frömmigkeit, Gottesdienst u. Verkündigung. A. Kreuzzeichen, RAC 21, Stuttgart 2006, 1126–1129.

14. Vgl. Hansjörg Auf der Maur, Feiern im Rhythmus der Zeit I. Herrenfeste in Woche und Jahr, Gottesdienst der Kirche 5, Regensburg 1983, 107–113; Martin Klöckner, Die „Feier vom Leiden und Sterben Jesu Christi“ am Karfreitag. Gewordene Liturgie vor dem Anspruch der Gegenwart, LJ 41, 1991, 210–251, hier: 222–224; Stefan Heid, Kreuz V. Liturgisch, LThK<sup>3</sup> 6, Freiburg/Br. 1997, 446–448, hier: 447.

15. Vgl. als einführende Literatur: Auf der Maur, Feier (s. Anm. 14), 186–189; Louis van Tongeren, Exaltation of the Cross. Toward the Origins of the Feast of the Cross and the Meaning of the Cross in Early Medieval Liturgy, Liturgia condenda 11, Leuven, Sterling, Va. 2000; Anne-Madeleine Plum, Adoratio Crucis in Ritus und Gesang. Die Verehrung des Kreuzes in liturgischer Feier und in zehn exemplarischen Passionsliedern, Pietas Liturgica 17, Tübingen/Basel 2006; Christopher Irvine, The Cross and Creation in Christian Liturgy and Art, Alcuin Club Collections 88, London 2013; Karl-Heinrich Bieritz, Das Kirchenjahr. Feste, Gedenk- und Feiertage in Geschichte und Gegenwart. Neu bearbeitet und erweitert von Christian Albrecht, Beck'sche Reihe 447, München 2014, 315f.

16. Vgl. Auf der Maur, Feier (s. Anm. 14), 186.

17. Vgl. ebd.

sowie in Konstantinopel und Apameia (Nordsyrien), wo ebenfalls Kreuzreliquien aufbewahrt wurden. Das Fest hat sich im Osten rasch verbreitet. Seit dem 7. Jahrhundert wurde es in Konstantinopel begangen, wo man dem Fest eine viertägige Vorfeier vorausgehen ließ. Das Kreuz wurde erhöht und zur Verehrung gezeigt.

Die Frühgeschichte des Festes in Rom ist kompliziert und nicht in allem geklärt.<sup>18</sup> Nach einer Legende hat Papst Sergius I. (687–701) in St. Peter ein kostbares Kreuz mit einer Kreuzreliquie gefunden. Dieses Kreuz sei seitdem vom Volk durch Kuss verehrt worden. Sergius I. stand unter byzantinischem Einfluss. Er stammte aus Antiochia, das nicht weit von Apameia entfernt liegt. Möglicherweise gab es aber bereits vor diesem Papst in Rom, wo eine Kreuzreliquie vorhanden war, eine Feier der Kreuzverehrung.

Im Westen übernahm man das Fest des Ostens im 7. Jahrhundert, beging es allerdings doppelt: Am 3. Mai feierte man die Kreuzauffindung, am 14. September die Kreuzerhöhung. Rom hatte am 14. September zunächst ein Märtyrerfest begangen und der Märtyrer Cornelius und Cyprian gedacht. In den großen Sakramentaren findet man erste Spuren, die auf die Kreuzverehrung verweisen. Das Gregorianische Sakramentar von Padua fügt eine Oratio „ad crucem salutandam in Sancti Petro“ ein (GrP 665)<sup>19</sup>, das älteste Zeugnis für ein Gebet zu diesem Fest für die Messfeier.<sup>20</sup> Das Sakramentarium Gregorianum-Hadrianum enthält ein Messformular „Exaltatio sanctae crucis“ (GrH 690–692), das Altgelasianum, Texte zur Feier der Kreuzerhöhung (GeV 1023–1025)<sup>21</sup>. Es handelt sich um den Zeitraum des 7./8. Jahrhunderts. Von Rom aus hat sich das Fest ausgebreitet. Es ist rasch durch die fränkische Liturgie rezipiert worden und auf diesem Wege in der westlichen Liturgie heimisch geworden. 1960 hat man das Fest am 3. Mai gestrichen. Im heutigen römisch-katholischen Messbuch und Kalendarium ist Kreuzerhöhung als einfaches Fest für den 14. September vorgesehen.

## 4. Die Bedeutung des Festes in der heutigen katholischen Liturgie

Das Fest Kreuzerhöhung lebt in der katholischen Kirche nicht aus besonders expressiven Zeichenhandlungen, ausgenommen jene, die ohnehin zum Zeichenhaushalt einer Messfeier oder Tagzeitenliturgie gehören. Es sind vielmehr die Texte – Gebete, Gesänge, Lesungen usw. –, in denen eine sehr konzise Kreuzestheologie spricht. Man kann von einer theologia crucis sprechen, die auf der einen Seite verschiedene christliche Kirchen eint, bei der man sich allerdings auf der anderen Seite fragen muss, ob sie in dieser Weise heute noch verständlich ist. Um eine Fehlinformation gleich zu korrigieren: Das Fest feiert nicht die Kreuzauffindung. Es geht um die Kommemoration des Kreuzesgeschehens, in der das Heilsgeschehen gefeiert wird, und letztlich um Christologie und Soteriologie.

### 4.1 Die Texte der Messfeier

Die Bedeutung des Festes markiert bereits seine Präfation. Es ist eine Auszeichnung, wenn für ein Fest ein solches eigenes lobpreisendes Element vorgesehen ist, mit dem das Eucharistische Hochgebet eröffnet wird. Das Messbuch stellt die Präfation unter den Titel „Das Kreuz als Zeichen des Sieges“. Sie enthält eine entfaltete Kreuzestheologie. Das Heil der Welt gründet im Kreuz. Die Präfation spielt mit dem Bild des Baumes. Es steht für den Baum des Paradieses, also den Baum der Erkenntnis, an dem nach Gen 3 der Mensch zum Sünder wurde, seine Unschuld verlor und sich Sterblichkeit und Tod einhandelte. Zugleich

denkt die Präfation natürlich an den Baum des Kreuzes, an dem Jesus Christus den Tod bezwang und das Leben siegte. Die Eröffnung formuliert entsprechend: „Vom Baum des Paradieses kam der Tod, vom Baum des Kreuzes entstand das Leben.“<sup>22</sup> Auch die Konstruktion im Lateinischen bringt das durch einen Parallelismus zum Ausdruck: „unde mors oriebatur, inde vita resurget.“<sup>23</sup> Glaubenshoffnung und theologia crucis sind eng verbunden. Die Überwindung des Bösen und der Sieg Christi ereignen sich ebenfalls am Kreuz: „Der Feind, der am Holz gesiegt hat, wurde auch am Holze besiegt durch unseren Herrn Jesus Christus.“<sup>24</sup> Oder mit der lateinischen Formulierung in einem schönen Parallelismus und sprachlichen Gleichklang: „qui in ligno vincebat, in ligno quoque vinceretur.“<sup>25</sup>

Der Eröffnungsvers der Messfeier lautet in Anlehnung an Gal 6,14: „Wir rühmen uns des Kreuzes unseres Herrn Jesus Christus. In ihm ist uns Heil geworden und Auferstehung und Leben. Durch ihn sind wir erlöst und befreit.“<sup>26</sup> Es handelt sich um eine Kurzformel der Kreuzestheologie, die zu Beginn der Liturgie markiert, was in deren Zentrum steht. Das Kreuz wird nicht schamvoll verschwiegen, sondern man rühmt sich seiner sogar. Warum kann man das? Die Begründung wird sofort nachgereicht: Heil, Auferstehung und Leben verbinden sich mit dem Kreuz. Es ist wieder das Thema der Präfation: Das Kreuz bleibt nicht der Ort des Todes, sondern ist geradezu als Ort des Sieges über den Tod ein Ort des Lebens. Es ist ein Paradoxon, mit dem diese Liturgie beginnt, wenn der Eröffnungsvers verwendet wird. Man darf nicht die letzte Zeile übersehen: Mit dem Kreuz Christi verbinden sich Erlösung und Befreiung des Menschen. Gerade das Motiv von Befreiung und Freiheit ist in heutiger Zeit sprechend. Wer wünschte nicht Befreiung und vor allem Freiheit? Doch zugleich ist schwer zu ertragen, dass es dafür den Tod Jesu am Kreuz brauchte.<sup>27</sup>

Die drei Präsidialgebete, die in der Messliturgie dem Priester zukommen, sprechen in selbiger Richtung. Das Tagesgebet versteht den Tod am Kreuz als Gehorsamsakt gegenüber Gott, um die Menschen zu erlösen – das Skandalon des Kreuzes wie das soteriologische Moment werden genannt. Im deutschen Text liest man von der „Torheit des Kreuzes“ (1Kor 1,18).<sup>28</sup>

Im Kreuzesgeschehen soll der Mensch „Macht und Weisheit“ Gottes erkennen können. Diese Gabe wird von Gott erbeten. Zugleich verbindet sich mit dem Kreuz wiederum die Hoffnung auf Erlösung. Das Gebet formuliert daraus die Bitte, „in Ewigkeit“ an dieser „Frucht der Erlösung“ teilzuhaben.<sup>29</sup> Es verbindet verschiedene Zeitebenen:

18. Vgl. dazu van Tongeren, *Exaltation* (s. Anm. 15), 41–77; 81–121 u. ö.

19. Jean Deshusses, *Le sacramentaire gregorien. Ses principales formes d'après les plus anciens manuscrits. Edition comparative. 1: Le sacramentaire, le Supplement d'Aniane*, Fribourg 1971, <sup>3</sup>1992; 2: *Textes complémentaires pour la messe*, ebd. 1979, <sup>2</sup>1988; 3: *Textes complémentaires divers*, ebd. 1982 (*Spicilegium Friburgense* 16. 24. 28).

20. Ebd., 277.

21. Leo Cunibert Mahlberg, *Liber sacramentorum romanae ecclesiae ordinis anni circuli*. Cod. Vat. Reg. lat. 316/Paris Bibi. Nat. 7193, 41/56) (*Sakramentarium Gelasianum*), in Verb. mit Leo Eizenhöfer und Petrus Siffrin, Rom 1960 (*Rerum ecclesiasticarum documenta. Series maior: Fontes* 4); 3. Aufl., verb. u. erg. von Leo Eizenhöfer, 1981.

22. Die Feier der heiligen Messe. Messbuch. Für die Bistümer des deutschen Sprachgebietes. Authentische Ausgabe für den liturgischen Gebrauch. Kleinausgabe. Das Messbuch deutsch für alle Tage des Jahres, Einsiedeln [u. a.] 2007, 772f.

23. *Missale Romanum. Ex decreto Sacrosancti Oecumenici Concilii Vaticani II instauratum auctoritate Pauli PP. VI promulgatum Ioannis Pauli PP. II cura recognitum*. Ed. typica tertia, Città del Vaticano 2002, 829.

24. Messbuch (s. Anm. 22), 773.

25. *Missale Romanum* (s. Anm. 23), 829.

26. Messbuch (s. Anm. 22), 771.

27. Die Schwierigkeiten, die die Kreuzestheologie heute bereitet, stellt sehr plausibel Jürgen Werbick, *Gott-menschlich. Elementare Christologie*, Freiburg/Br. [u. a.] 2016, 157–212, dar, demzufolge im Kreuzestod Jesu Christi das geschah, „worüber hinaus Größeres nicht geschehen kann: das tiefste, unzweideutige, unüberwindliche, zu allem entschlossene Mit-den-Menschen-sein-Wollen Gottes“ (ebd. 207).

28. Messbuch (s. Anm. 22), 771.

29. Ebd.

Die Erinnerung an das Kreuzesgeschehen am Kreuz, das Leben in der Wahrheit des Kreuzes im Hier und Heute, die Hoffnung auf einstige Erlösung. Der lateinische Text spielt mit „in terra“ und „in caelo“, setzt also Raummetaphern ein, um die Zeitordnung zu verdeutlichen: „cuius mysterium in terra cognovimus, eius redemptionis praemia in caelo consequi mereamur“.<sup>30</sup> Die Frage bleibt: Wie übersetzt man das in eine heutige Sprache und in die heutige Welt?

Das Gabengebet macht auf das einmalige Opfer Jesu Christi aufmerksam und bezieht die Messfeier hier und jetzt auf dieses Opfer.<sup>31</sup> Das Schlussgebet verbindet das Kreuz als Ort des Lebens mit der Eucharistiefeyer: „Du hast am Holz des Kreuzes der Welt das ewige Leben erworben. Führe uns durch diese Feier, in der wir deinen geopfertem Leib empfangen haben, zur Herrlichkeit der Auferstehung.“<sup>32</sup> Ähnliches ist mit Joh 12,32 bereits im Kommunionvers angeklungen: Der Erhöhte zieht „alle“ an sich.<sup>33</sup>

Als alttestamentliche Lesung wird Num 21,4–9, die Perikope um die ehrene Schlange, gelesen: „Jeder [...] wird am Leben bleiben, wenn er sie ansieht.“ (V. 8) Typologisch wird die Schlange auf das Kreuz bezogen, interpretieren sich alttestamentliche Perikope und Kreuz gegenseitig. Die ehrene Schlange, die Leben rettet, verweist auf das Kreuz. Das Verhalten Israels, das sich gegen Gott auflehnt, antizipiert das Verhalten der Kirche, die sich als neues Gottesvolk versteht. Aus dieser Auflehnung gegen Gott und der damit verbundenen Strafe kann nur Gott retten, indem er ein Zeichen der Rettung aufrichtet. Diese Perikope ist mit Blick auf die ökumenische Feier der Kreuzerhöhung eine Herausforderung, denn sie kann auf die gesamte Christenheit vor Gott gelesen werden: Die christlichen Kirchen sind gegenüber Gott schuldig geworden. Ihnen widerfährt Hilfe und Rettung aus Not, indem sie sich auf das Heilszeichen, das Kreuz, besinnen.

Als neutestamentliche Lesung wird der Philipperhymnus verkündet (Phil 2,6–11). Hier spätestens bekommt das Fest „Kreuzerhöhung“ noch eine andere Nuance und einen anderen Klang. „Erhöhung“ bezieht sich nicht auf das Kreuz, sondern auf Christus selbst, der sich erniedrigt hat, dann aber erhöht wurde.

Schließlich wird als Evangelium Joh 3,13–17 gelesen. Diese Perikope hat einen deutlichen Rückbezug auf Num 21,4–9: „Wie Mose die Schlange in der Wüste erhöht hat, so muss der Menschensohn erhöht werden, damit jeder, der an ihn glaubt, das ewige Leben hat.“ (V. 14) Und wenig später hört man, dass durch den Sohn „die Welt“ (V. 17) gerettet wird.

Das Zwischenresümee lautet: Mit der Feier von Kreuzerhöhung feiert man Rettung, Befreiung, Verheißung des ewigen Lebens. Die Texte der Liturgie verdeutlichen, dass diese nur in Verbindung mit dem Kreuz zu erlangen sind. Das Kreuz verbindet gerade von den biblischen Perikopen her AT und NT, Tod und Leben, Verzweiflung und Hoffnung.

## 4.2 Die Texte der Tagzeitenliturgie

Besonders eindrucksvoll und reichhaltig sind die Texte der Tagzeitenliturgie. Hier sind an erster Stelle die Hymnen zu nennen, so der Hymnus „Preise, Zunge, und verkünde“ [„Pange, lingua, gloriosi proelium certaminis“]<sup>34</sup> des Venantius Fortunatus († nach 600), der in der Fastenzeit, der Karwoche und eben an Kreuzerhöhung verwendet wird. Der Hymnus kann in der ersten Vesper und in der Lesehore, die an die Stelle der früheren Matutin getreten ist, aber heute zu jeder Tageszeit begangen werden kann, gesungen werden. Das Thema des Hymnus ist das Kreuzesgeschehen in seiner soteriologischen Bedeutung. Das Lied ist ein „Triumphgesang“, „wie der Welt Erlöser / starb und dennoch Sieg errang“. In der siebenten und letzten Strophe mündet der Hymnus in „Lob und Ruhm [...] ohne Ende“ für den „einen Gott in drei

Personen“, der dieses Erlösungsgeschehen ermöglicht hat. In den anderen Strophen zeichnet das Lied einen großen heilsgeschichtlichen Bogen. Es setzt ein mit Adam, der sich voller Verblendung „einst vom Baume das Gericht“ gegessen hat. Doch der „Schöpfer“ wollte nicht das Verderben des Menschen. Der Hymnus nimmt ein Bild auf, das bereits begegnet ist: Der eine Baum wird gegen den anderen gesetzt: „hat selbst den Baum erkoren, der den Fluch des Baumes bricht.“ Im Mittelteil besingt das Lied Gottes Heilsplan, den Menschen aus dem Verderben zu befreien. Der Hymnus führt nicht weiter aus, worin diese Befreiung besteht, der Sänger, Hörer und Leser muss vertraut sein mit biblischen Texten, um das Fest und seine Lieder verstehen zu können. Er muss zudem bereit sein, sich auf die im Hintergrund stehende Art von Opfertheologie einlassen zu können. Jesus Christus musste am Kreuz sterben, um die Ursünde des Menschen, den Ungehorsam gegen Gott, überwinden zu können: „Gottes Plan, uns zu erlösen, / hat verlangt die Opfertat, / und des Vaters ew'ge Weisheit / macht zuschanden den Verrat / und verlieh barmherzig Heilung / wo der Feind verwundet hat.“ Die beiden folgenden Strophen beschreiben Inkarnation, Passion und Erhöhung. Die vorletzte Strophe führt in einer Weise, die an Passionsbilder und ihren Realismus erinnert, dem Beter vor Augen, wie das Leiden Christi dem Menschen Erlösung gebracht hat: „Seht den Essig, seht die Galle. / Dornen, Nägel, Speer voll Wut / seinen zarten Leib durchbohren, / Wasser strömt hervor und Blut; / Erde, Meere, Sterne, Welten / werden rein durch solche Flut.“ Mehrfach wird im Hymnus Gott als Schöpfer bezeichnet. Hier nun denkt man unwillkürlich an die Sintflut.

Der Laudes-Hymnus geht ebenfalls auf Venantius Fortunatus zurück: „Crux fidelis, inter omnes arbor una nobilis“. Er ist in seiner heutigen Fassung von Maria Luise Thurmair bearbeitet worden: „Heilig Kreuz, du Baum der Treue / edler Baum, dem keiner gleich, / keiner so an Laub und Blüte, / keiner so an Früchten reich: / Süßes Holz, o süße Nägel, / welche süße Last an euch!“<sup>35</sup> Der vierstrophige Hymnus spielt mit dem Bild des Baumes, aus dem das Kreuz errichtet worden ist. Es ist ein Baum reich an Frucht, der zugleich dem Schöpfer „an dem Stamme linde Rast“ gewährt.<sup>36</sup> Der Hymnus nennt ihn „Baum der Treue“. Die dritte Strophe nimmt wieder Bilder des Alten Testaments auf. Der Pfosten, der mit dem Blut des Lammes „gesalbt“ worden ist<sup>37</sup> und nun den Tod abhält, ist eine Allegorie auf das Blut des Paschalammes. Wenn mit dem Blut gesalbt wird, werden Altes (Paschalamm) und Neues Testament (Christus, der Gesalbte) zusammengeschaute. Die vierte Strophe enthält wiederum eine Doxologie. Gewiss wird hier vom Holz, den Nägeln und der Last, die das Holz tragen muss, gesprochen. Aber die Aussage des Hymnus bleibt nicht in der Passion stehen, sondern weist von vornherein auf Erhöhung („eine königliche Last“)<sup>38</sup> und auf Erlösung („Planke, die uns rettet“; „Pfosten, der den Tod abhält“).<sup>39</sup> Das Kreuz ist eher der Anlass, um über Rettung und Heil, die im Kreuzesgeschehen begründet sind, zu meditieren.

30. Missale Romanum (s. Anm. 23), 827.

31. Vgl. Messbuch (s. Anm. 22), 771.

32. Ebd., 774.

33. Vgl. ebd.

34. Stundenbuch. Für die katholischen Bistümer des deutschen Sprachgebietes. Authentische Ausgabe für den liturgischen Gebrauch. Hg. im Auftrag der Deutschen und der Berliner Bischofskonferenz, der Österreichischen Bischofskonferenz, der Schweizer Bischofskonferenz sowie der Bischöfe von Luxemburg, Bozen-Brixen, Lüttich, Metz und Straßburg. Dritter Band: Im Jahreskreis, Die Feier des Stundengebetes, Freiburg/Br. [u. a.] 1978, 894f. Dieser und die folgenden Hymnen werden nach der Textfassung im Stundenbuch interpretiert, es wird nicht nach den lateinischen Texten oder der Textgeschichte gefragt.

35. Stundenbuch (s. Anm. 34), 898f, hier: 898.

36. Ebd.

37. Ebd., 899.

38. Ebd., 898.

39. Ebd., 898f.

Wiederum Venantius Fortunatus steht hinter dem dritten Hymnus, der lateinisch mit „Vexilla regis prodeunt“ und deutsch mit „Der König siegt, sein Banner glänzt“ beginnt.<sup>40</sup> Die Übertragung stammt im Wesentlichen aus der Abtei Münsterschwarzach. Das Geschehen am Kreuz steht im Mittelpunkt, aber schon vom Anfang des Hymnus an wird theologische Auferstehungs- und Erlösungs-Hermeneutik eingetragen: „Der König siegt, sein Banner glänzt, / geheimnisvoll erstrahlt das Kreuz.“<sup>41</sup> Das Ende der ersten und die zweite Strophe beschreiben das Grauen des Kreuzestodes, die zweite Strophe verknüpft diese Schilderung sofort mit dem Erlösungsgeschehen: „uns rein zu waschen von der Schuld, / strömt Blut und Wasser von ihm aus.“<sup>42</sup> Die dritte Strophe verweist auf die Prophezeiung Davids in Ps 95,10,<sup>43</sup> „Vom Holz herab herrscht unser Gott“,<sup>44</sup> verbindet also Alten Bund und Christusgeschehen. Die beiden nächsten Strophen des insgesamt sechsstrophigen Hymnus besingen im Sinne des Festes den edlen Baum und das heilige Kreuz und weisen auf den „Lösepreis der Welt“<sup>45</sup> und die Tilgung aller Schuld hin. Der Hymnus setzt die Rede von der Urschuld voraus. Die Doxologie am Schluss des Hymnus fasst in nuce die Theologie des Tages zusammen: „Dir, höchster Gott, Dreifaltigkeit, / lobsing alle, was da lebt; / du hast uns durch das Kreuz erlöst: / Bewahre uns in Ewigkeit. Amen.“<sup>46</sup>

Wenn man nur einige wenige weitere Texte aus den Tagzeitenliturgien zu Kreuzerhöhung hinzunimmt, wird die bisherige Interpretation des Festes noch deutlicher, beispielsweise bei den Antiphonen, die die Psalmen begleiten und sie interpretieren. In der Ersten Vesper liest man: „Der am Kreuze starb, ist von den Toten erstanden und hat uns erlöst. Halleluja“<sup>47</sup> oder „In der Mitte der heiligen Stadt Jerusalem steht der Baum des Lebens; die Blätter des Baumes heilen die Völker.“<sup>48</sup> Kreuzerhöhung wendet nicht den Blick vom Kreuz als Leidensort ab und verleugnet diesen Ort und das Todesgeschehen nicht. Aber die Sinnspitze ist eine andere: „Seht das Kreuz des Herrn! Fliehet, ihr feindlichen Mächte! Gesiegt hat der Löwe von Juda, der Sproß aus Davids Geschlecht. Halleluja“,<sup>49</sup> so in der Lesehore. Die Laudesantiphonen sprechen mit kräftigen Bildern von der Auferstehung und der damit verbundenen Zusage und Hoffnung für die Menschen: „Dein Kreuz, o Herr, verehren wir, und deine heilige Auferstehung preisen und rühmen wir: Denn siehe, durch das Holz des Kreuzes kam Freude in die Welt“,<sup>50</sup> so die Benedictus-Antiphon der Laudes. Und ähnlich klingt die Magnificat-Antiphon der Zweiten Vesper: „Heiliges Kreuz, erhabenes Zeichen des Sieges, gib uns in der Herrlichkeit des Himmels Anteil an deinem Triumph.“<sup>51</sup>

Die Theologie dieses Festes rückt die Rettung und Befreiung des Menschen aus den Verstrickungen in Schuld und Tod in den Mittelpunkt. Sie ist davon geprägt, dass es für diese Befreiungstat des grausamen Todes am Kreuz bedurfte. Während der Aspekt der Befreiung und Freiheit für uns heute sicherlich leicht zu akzeptieren ist, dürfte das beim zweiten Aspekt schwieriger sein: Die ganze Fragwürdigkeit dieser Botschaft vom Kreuz spielt in diesen Festtag hinein. Die schönsten poetischen Bilder in den Hymnen und die raffiniertesten theologischen Formulierungen in den Orationen können den Todeskampf am Kreuz nicht überspielen. So heißt es im Hymnus der Zweiten Vesper nicht nur „geheimnisvoll erstrahlt das Kreuz“, sondern auch: „an dessen Balken ausgereckt / im Fleisch des Fleisches Schöpfer hängt.“<sup>52</sup> Hier kommt das Widersprüchliche, kommt die innere Spannung, kommt das, was den Menschen der Moderne am christlichen Glauben skeptisch macht, gleichsam die Spannung zwischen Karfreitag und Ostermorgen, zur Sprache.<sup>53</sup>

Wenn das gemeinsame ökumenische Christusfest an Kreuzerhöhung nicht nur eine kircheninterne Veranstaltung werden, sondern in die Gesellschaft hinein und auf die Fragenden, Zweifelnden, reflek-

tiert Ablehnenden, vielleicht auf die noch Gleichgültigen hin sprechen soll, muss diese Spannung aufgegriffen, theologisch ausgelotet und dann in ihrer Bedeutung für das Leben heutiger Menschen zur Sprache gebracht werden. Die Zusage „Die Blätter des Baumes heilen die Völker“ muss in eine Verkündigung für das 21. Jahrhundert umgesetzt werden. Es muss in der Liturgie deutlich werden, dass diese Zusage *die* christlichen Kirchen umtreibt und dass in ihr Lebenskraft für die Gegenwart steckt. Wie kann das aussehen?

## 5. Die Bedeutung des Festes „Kreuzerhöhung“ heute

Ökumenisch ist ein Fest wie Kreuzerhöhung dazu angetan, die christlichen Kirchen jenseits des „Alltagsgeschäftes“ wieder auf das zurückzuverweisen, was sie im Kern trägt und was sie als gemeinsame Glaubensüberzeugung teilen. Dass man dieses Fest für einen großen ökumenischen Gottesdienst wählt, verdeutlicht, dass man nicht irgendein Ereignis oder irgendeine Botschaft aufgreift, um ein Christusfest anlässlich des Reformationsjubiläums zu begehen, sondern *die* Botschaft vom Tod, von der Auferstehung und Erhöhung Jesu Christi. Manche Irritation rund um das Reformationsjubiläum könnte dadurch überwunden werden, dass man dieses gemeinsame Zentrale neu zur Besinnung bringt und feiert. Man könnte und sollte fragen, welche Bedeutung manche Differenz zwischen den Kirchen angesichts von Kreuzerhöhung besitzt: Wirkt vieles in den Niederungen des Alltags zwischen den Konfessionen angesichts der Erhöhung von Kreuz und Gekreuzigtem nicht doch recht banal und überflüssig? Muss nicht das, was die Kirchen an diesem Festtag gemeinsam feiern wollen, neue und weitergehende Anstrengungen in der Ökumene provozieren? Den „Baum der Treue“ zu besingen, klingt auf jeden Fall glaubwürdiger, wenn man es gemeinschaftlich in christlicher Geschwisterlichkeit tut als in kleinlicher Dissonanz.

Die ökumenischen Möglichkeiten des Tages stehen außer Frage und sind leicht greifbar. Aber welche Akzente könnte dieses gemeinsame Christusfest in einer Gesellschaft setzen, die zumal in den mittel- und ostdeutschen Gebieten nicht mehr oder sehr wenig mit dem Christentum vertraut ist? Einige Aspekte sollen abschließend genannt werden:

- Kreuz, Erhöhung und Erlösung so zusammenzubinden, wie es in den liturgischen Texten geschieht, ist heute schwierig und schwer zu vermitteln. Die Liturgie gerät rasch in den Verdacht, bei Leiden, Tod und Trauer nicht lange genug zu verweilen, sich vielleicht sogar der Frage nach dem Leid und dem Sinn des Schrecklichen zu verweigern, dafür immer schon rasch auf Ostern, Auferstehung und Halleluja umzuschalten – Triumphalismus statt lebensnahe Realismus. Die Konzentration auf das Kreuz in der Liturgie wie an Kreuzerhöhung zeigt

40. Ebd., 902. Details zur Textgeschichte und Interpretation bei Plum, *Adoratio Crucis* (s. Anm. 15), 194–211; Alex Stock, *Lateinische Hymnen*, Berlin 2012, 256–263.

41. *Stundenbuch* (s. Anm. 34), 902.

42. Ebd.

43. Vgl. Plum, *Adoratio Crucis* (s. Anm. 15), 202.

44. *Stundenbuch* (s. Anm. 34), 902.

45. Ebd.

46. Ebd.

47. Ebd., 891.

48. Ebd., 892.

49. Ebd., 895.

50. Ebd., 900.

51. Ebd., 905.

52. Ebd., 902.

53. Vgl. dazu Magnus Striet, *Gottes Schweigen. Auferweckungssehnsucht – und Skepsis*, Ostfildern 2015.

aber, dass der christliche Glaube kein „Schönwetterglaube“ ist, sondern ein Glaube, der sich Leiden und Tod stellt. Anders ist dieses Fest nicht zu denken. Aber der Glaube konfrontiert sich mit dem Schrecklichen, ohne die Hoffnung auf Erlösung, auf eine bessere Welt, auf einen anderen Umgang der Menschen miteinander aufzugeben. Es bleibt ein Suchen und Ringen um den rechten Weg aus dem Glauben heraus. Es geht um eine Haltung des Aushaltens, die dem Karsamstag entspricht: zwischen dem Kreuz des Karfreitags und der Auferstehung des Ostermorgens.<sup>54</sup> Es könnte einem solchen ökumenischen Fest gerade an diesem Tag angemessen sein, die Hoffnungen, die die Christenheit tragen, aber ebenso die Erwartungshaltungen, Fragen, Zweifel im Glauben zu benennen. Es muss bei aller Poesie über das Holz des Kreuzes deutlich werden, dass das Kreuz als Marterort verstörend bleibt und bleiben muss – gerade angesichts des Kreuzes als Lebensbaumes.

• Das Kreuzesgeschehen, das an diesem Tag zur Anschauung gebracht wird, zeigt die radikale Liebe Gottes zum Menschen bis hin zur Selbstaufgabe. Gott geht dem Menschen nach. Diese Zusage gilt allen, nicht nur Christen. Gott wendet sich dem Menschen bis zur Hingabe des eigenen Sohnes und damit zur Selbsthingabe zu, damit der Tod und die Mächte des Bösen nicht das letzte Wort haben. Der endgültige Tod soll nicht sein. Kreuzerhöhung zeigt Gott, der den Menschen nahe ist und der im Leiden des Menschen selbst präsent ist, indem er sich in menschliches Leid selbst hineingibt. Das Fest Kreuzerhöhung zeigt die ganze Abgründigkeit Gottes, die menschliches Verstehen übersteigt, aber immer wieder neu die Annäherung, das Suchen und Fragen erfordert. Es ist ein herausfordernder Glaube, der hier bekannt wird. Das könnte zugleich nach „außen“ sprechen: Glaube ist nicht etwas Glattes

und Unverbindliches, sondern braucht als mündiger Glaube die Auseinandersetzung mit und Entschiedenheit für den radikal liebenden Gott, der sich so gerade in der Paradoxie des Kreuzes zeigt.

• Schließlich macht dieses Fest erneut deutlich: Es gibt Heil, das man sich nicht machen oder nehmen kann, sondern das geschenkt werden und das man sich zusprechen lassen muss. Hier liegt eine Erfahrung begründet, die zu einer christlichen Kunst des Lebens dazugehört: die eigenen Grenzen anzuerkennen, Offenheit für das Andere und den Anderen mitzubringen, das und der sich im eigenen Leben und im Leben der Menschen zeigen will. Man kann es so formulieren: Im Fest Kreuzerhöhung begegnet die Kirche Jesus Christus, der sich radikal diesem Anderen anvertraut hat und dessen Schicksal dadurch zu neuem Leben gewendet worden ist. Mit diesem Christusfest kann sich eine Perspektivweitung verbinden, die für andere Lebensoptionen jenseits des eigenen Ichs sensibel macht. Das Vertrauen, das man so gewinnt, kann als Bereicherung wahrgenommen werden. Dafür bedarf es aber eines Christusfestes im Geiste von Kreuzerhöhung, das den Blick auf die Botschaft des aus dem Tode auferstandenen und erhöhten Christus wagt.

*Prof. Dr. Benedikt Kranemann*

*ist seit 1998 Inhaber des Lehrstuhls für Liturgiewissenschaft*

*an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Erfurt.*

54. Dazu anregend Hans-Ulrich Wiese, Karsamstagsexistenz. Auseinandersetzung mit dem Karsamstag in der Liturgie und moderner Kunst, Bild – Raum – Feier, Studien zu Kirche und Kunst 1, Regensburg 2002.